

# Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

**Abonnement:**  
ganzjährig nebst domiletischer Beilage 8 fl., halb-  
jährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganz-  
jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.  
Domiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl.,  
halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das  
Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden  
billigt berechnet.

**Erscheint dreimal des Monats.**

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

**Ignaz W. Bak,**  
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 20 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:  
**An die Redaction des „Ung. Israelit“**  
Budapest, Waijner Boulevard Nr. 1.  
Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt  
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,  
auch um leterliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Zunj und ein Culturverein. — Original-Correspondenz. — Wochenchronik. — Feuilleton. — Literarisches. — Bücher-Auctionär. — Inserate.

## Zunj und ein Culturverein.

Jeder gebildete und für die jüdische Wissenschaft glühende Jude feiert gewiß den neunzigjährigen Geburtstag des großen Meisters Zunj im feierlich gehobener Stimmung und den Tag, wo er, welcher hebräisch genannt wird: יום טוב = יום סיב als einen guten glücklichen Tag benedeien. Nomen et omen. Von ihm können wir mit Jesajas sagen: „Ein Glaubenssohn ist uns gegeben, dessen Name Wunder, Rathgeber, Vater, Friedensfürst ist“; denn seine immense Gelehrsamkeit, fruchtbare Thätigkeit und Geistesstärke grenzt an Wunder, seine fulminanten, monumentalen Werke ertheilen Rath und Aufschluß auf allen Gebieten der jüd. Wissenschaft, er ist der Vater und Schöpfer der jüd. Literatur und daher der gewaltige Friedensfürst, weil ein ת"ח von so eminenten Größe מוכה ש"ם בע"מ ist.

Nicht will ich ein Pangyrer Zunj sein, denn erstens wer braucht zu sagen, daß die hellleuchtende Sonne mit ihren Strahlen erleuchtet und erwärmt, die himmelhohe Größe seiner Gelehrsamkeit und die Arbeiten seiner Hände erzählen seinen Ruhm, und zweitens kann er mit jenem Römer sagen: »Baelus sum laudari a laudati viri.« Männer, die auf der Höhe der Zeit als Riesen stehen und selbst allgemein gelobt werden, ergehen sich jetzt in überschwenglichen Lobeserhebungen über diesen Heros, dem die jüdische Wissenschaft ist, wie Schiller sagt, eine hohe himmlische Göttin, aber nicht, wie sie so Vielen ist, eine tüchtige Kuh, die den Gelehrten mit Butter versorgt.

Ich beabsichtige heute, anknüpfend an diesen großen Namen, oder nach dem Ausdrucke im Talmud תורה בעץ נחמה über die Creirung eines Culturvereins wieder zu schreiben.

Zunj, der Schöpfer der jüd. Literatur, zu dem die größten Gelehrten sagen: \* (תלמידך אנו ומימדך אנו שותים) \*

\* Die נא"ים wie Chajes, Kapoport und Naehon Hakohen haben ihm nachgeschrieben, Naehon Hakohen schrieb einst an Chajes: Doch kann man fragen, was einst Simon seinen

hat erfahren, daß es dem einzelnen Menschen, trotz aller eifrigen Anstrengungen und eminenten Fähigkeiten nicht möglich ist das große und weitverzweigte Gebiet der jüdischen Wissenschaft zu bemeistern, an dem Bau dieses großen Tempels ע"כ כל כלותיה ופרשיה וקדושיה der Heiligkeit müssen viele tüchtige Bauleute arbeiten, daher hat er, dieser große Meister, der inspirirt war uns eine jüd. Literatur zu geben, dem Beispiele des unvergeßlichen Mendelsohns, der uns früher eine Sprache gegeben, gefolgt. Unter der Regide Mendelsohns gründete sich im Jahre 1783 in Königsberg eine „Gesellschaft der hebr. Literaturfreunde“, das Organ dieser Gesellschaft war der המאסף „Sammler“. Vierzig Jahre später, im Jahre 1823, bildete sich wieder ein Verein für Cultur und Wissenschaft des Judenthums, an deren Spitze Zunj gestanden, welcher auch das Organ dieses Vereins redigirte, der Zweck dieses Vereins war begabten und strebsamen Juden unter die Arme zu greifen, um ihnen in der Befiegung derjenigen Schwierigkeiten beizustehen, mit welchen sie als Juden zu kämpfen haben.

Noch einmal über die Nothwendigkeit eines solchen Vereins in unserer Zeit zu schreiben, wäre thöricht, ich will heute nur auf einen traurigen, beschämenden und die jüd. Wissenschaft wie deren Verbreiter entwürdigenden Umstand hinweisen. Jeder Verfasser einer jüdischen Schrift kann Vieles über das דמא דכסופא sagen und klagen, wenn er sein verfaßtes Buch an den Mann bringen will, die literarischen Erzeugnisse, die mit dem Schweiß benetzt sind, werden von unsern Reichen nur als Bettelbriefe betrachtet, hat ja schon Salomo gesagt: „Was nützt das Geld in Thoren Hand? Weisheit zu kaufen? Dafür hat er doch kein Herz“.

Unsere Kröfufe sagen, was einst Jehujatim nach dem Talmud gesagt hat: יש לנו זהב פרויים שאו משתמשין

מי הם שמוימרים אנו שותים, ושמותם אין אנו מוכרים: Vater frug: מהו יום טוב ליפמן צונץ היה הראשון? Chajes sagt: מומנינו לדבר בעניני התרומות וכו' ככק"אית נפלא עד שלא (Borrede zu Intze Binah.)

**☞ Dieser Nummer liegt eine Beilage bei.**

Es gibt zwar edle Ausnahmen, aber die Meisten, denen man ein Buch offerirt, weisen es schmähtlich zurück und sagen in ihrer Ignoranz und Arroganz: Wir werden von diesen jüdischen Proletariern ungemein belästigt, dieser gebildete Pack molestirt uns mit seinem Geschwätze und Geschreibsel, sie wollen nur Geld erpressen, das ist gewöhnlich die Sprache der קציני סדום.

Exempla sunt odiosa, es gibt Viele, die wenn sie schon das Buch nehmen und dafür den Preis mit leichtem Gelde, aber desto schwererem Herzen bezahlen, es dann verachtend wegwerfen. Verleger und Buchhändler wollen in den seltensten Fällen es übernehmen, weil sie keinen Absatz finden.

Jeder, dem die jüd. Wissenschaft noch theuer ist, muß er- und bekennen, daß ein solcher entwürdigender Spott und Verachtung bringender Zustand nicht bleiben darf, die Wissenschaft wie ihre Verbreiter dürfen nicht ferner zum Gegenstand der schmähtlichen Verachtung werden, es darf kein anständiger jüd. Gelehrter ein Buch verfassen, um es dann als מצע כסף zu verkaufen, der wahrhafte מצע כסף darf nicht מצע כסף sein.

Ich habe von vielen Männern gehört, daß sie lieber geneigt wären jährlich einen kleinen Beitrag zur Erhaltung eines Literaturvereins beizutragen, als von unbekanntem Autoren Bücher zu beziehen; mögen daher zur Reputation der jüd. Wissenschaft und deren Lehrer doch einmal schon ידושים אש"ש die Hand an die Erreitung eines solchen Vereins anlegen, es möge eine Commission von tüchtigen Fachgelehrten gebildet werden, die jede zu veröffentlichende Arbeit prüfen, ob sie zweckentsprechend und zeitgemäß gearbeitet wurde; denn leugnen wir es nicht, es wird sehr viel Bishi-Baschi gedruckt, in unserer Zeit könnte Salomo wieder klagen: „Das viele Bücherschreiben hat kein Ende“. Jeder sagt: Anche io sono pitore, es gibt so viele מצע כסף von denen man sagt מצע כסף א"י ל מלחשתן א"י מרובם א"י.

Der Verein hätte die bildende Aufgabe die belehrenden Werke von Zunz, Geiger, Löw und andern Gelehrten, die ihrer hohen Preise halber so Viele sich nicht anschaffen können, in kleinen Heften successive zu verbreiten und nur so könnte der Geist unserer Großen immerfort segnend wirken.

Ich schließe mit dem innigen Wunsche, daß unser Schöpfer der jüd. Literatur noch fort in Körper- und Geistesfrische arbeite רשן ורען א"י.

Siklós, im August 1884.

Aron Roth,  
Bezirks-Rabbiner.

## Original-Correspondenz.

Preßburg, am 29. Juli 1884.

Am 27. d. fand an der Mädchenschule der hies. orthodoxen Gemeinde eine erhebende Feier statt: die Lehrerin Frau Minna Ehrenfeld, welche diesem ihrem Berufe 45 Jahre lang in treuer Pflächtersfüllung und mit seltener Hingebung angehörte und sich auch in Folge ihres liebevollen Umganges mit der ihr anvertrauten

Jugend und ihrer hervorragenden Leistungen die Liebe und Achtung in der Gemeinde zu erwerben wußte, trat nun in den wohlverdienten Ruhestand. Aus diesem Anlasse brachten ihr ihre ehemaligen und gegenwärtigen Schülerinnen eine Ovation dar. Nach Schluß der Prüfung — bei uns in Preßburg finden nämlich die Prüfungen an den isr. Schulen erst Ende Juli statt — wurde die Gefeierte in den schön decorirten Prüfungssaal geführt, worauf die Schuljugend die Feier mit Absingung des „Szózat“ einleitete. Hierauf hielt die Lehrerin Amalie Ehrenfeld eine Ansprache an die Jubelgreisfin, in welcher sie die Verdienste der Gefeierten, besonders deren Freundlichkeit und liebevolles Entgegenkommen den Collegen und Kolleginnen gegenüber hervorhob, ebenso ihre Verdienste um das Prosperiren dieser Schule und in rührenden Worten von der scheidenden Lehrerin Abschied nahm. Diese Ansprache war so ergreifend, daß alle Anwesenden zu Thränen gerührt waren. Hierauf sprach Industrielehrerin Frä. Sutter und überreichte der Scheidenden ein sinnreiches Andenken. Nun trat Frä. Mathilde Stern, geprüfte Lehrerin vor und dankte in herzlichen Worten in ihrem und im Namen aller Schülerinnen für die Bemühungen während dieser langen mühevollen Laufbahn. Im Namen der Schuljugend sprach eine Schülerin und überreichte ein Andenken im Namen derselben. Die Directrice der hiesigen Staatspräparandie Josefa Uhl überreichte ein Bouquet und küßte die greise Collegin, Frau Catharine Gfättner spendete ebenfalls ein Riesenbouquet mit der Widmung: „In dankbarer Verehrung!“ Auch ein „Mitglied der Schulcommission“ sprach „ohne Mandat“ die Gefeierte an. Die Feier beschloß ein Lied. Nun folgte eine rührende, aufregende Scene: Jung und Alt drängte sich an die Greisin heran, um ihr die Hände zu küssen und sie zu beglückwünschen. Möge sie sich recht lange des wohlverdienten Ruhestandes erfreuen.

Heinrich Burbaum.

## Wochenchronik.

\* Zum Kampf im Antisemitenlager liegt dem „B. B. S.“ eine längere Zuschrift vor, die Unterschrift trägt: „Schuster-Masche“. Das Blatt versagt es sich, das interessante Schriftstück vollständig zum Abdruck zu bringen und beschränkt sich auf einige Excerpte. Die Mittheilung des D. A. B., daß er, Masche laut Beschluß der Führer ausgestoßen sei, erklärt er, für „eine öffentliche Lüge“. Die Wahrheit sei, daß er „zu seiner Schande“ eingestehen müsse, dem D. A. B. als Führer angehört zu haben. Sobald er aber gesehen, daß die Antisemiten aus Leuten bestehen, „vor denen man allerhand Achtung haben kann und am besten seine Thüre verschließt“, habe er bereits Anfangs Juni Herrn Wilhelm Pickenbach seinen Austritt aus dem Verein angezeigt. In dem Austrittsbriefe bezeichnete, so schreibt Herr Masche, die meisten Führer als „gehirnlose Automaten“. Trotzdem trat man mit ihm wieder in Unterhandlung. Noch einmal, am 7. Juli, wohnte er dann einer Versammlung der Führer